

Risiken und Nebenwirkungen freiwilligen Engagements

Das Beispiel Wohnungslosenhilfe

■ Stefan Gillich

In der Hilfe für wohnungslose Menschen müssen freiwillig Engagierte und Fachkräfte stärker kooperieren, weil sie je eigene Qualitäten in die Soziale Arbeit einbringen können. Erfolgreiche Kooperation aller Beteiligten ist jedoch nicht zu haben ohne Verständigung über Handlungsmotive, Handlungslegitimationen und Handlungsziele; erforderlich ist zudem eine stichhaltige Situationsanalyse und das Reflektieren des eigenen Handelns. Denn das ist die Voraussetzung, um Selbstaussbeutung der Helfer und ungewollte Bevormundung wohnungsloser Menschen zu verhindern.

Wohnungslosenhilfe benötigt alle gesellschaftlichen Kräfte, die sich für die Verbesserung der Lebenssituation und der Lebensbedingungen wohnungsloser Menschen engagieren. Dazu gehören auch diejenigen gesellschaftlichen Kräfte, die gerne als freiwillig Engagierte bezeichnet werden.

Die erklärte »Krise des Sozialstaats« und die Weigerung, in allen Notlagen helfend unter die Arme zu greifen, führen sowohl zu einer dramatischen Verschärfung von materieller Armut, zu Wohnungs-, Arbeits- und Perspektivlosigkeit und andererseits bei manchen zu der eher diffusen Einstellung, dass etwas geschehen muss. Das Bewusstsein wächst, dass Menschen aufeinander angewiesen sind und die Verantwortung dafür nicht allein dem Staat und der Professionelle Hilfe zu überlassen ist. Freiwilliges Engagement in dem hier verstandenen Sinne zeichnet sich aus durch Eigenschaften wie:

- Freiwilligkeit und Unentgeltlichkeit, ohne durch verwandtschaftliche Beziehungen oder durch ein Amt dazu verpflichtet zu sein
- Es wird für andere geleistet und ist nicht (nur) orientiert an der Verfolgung eigener Interessen, sondern dient dem Nutzen Dritter, ohne der Erwartung einer entsprechenden Gegenleistung.
- Gesellschaftlich findet das Engagement außerberuflich statt und wird von der Erwerbsarbeit abgegrenzt. Gleich ist diesen Bezeichnungen, dass sie gemeint sind als Initiativen außerhalb des etablierten, professionellen Systems der Wohnungslosenhilfe.

Steigendes Engagement

Freiwilliges Engagement ist – gerade in der Sozialen Arbeit – nicht neu. Die Wurzeln der Sozialarbeit reichen in Lebenslagen von Menschen hinein, deren Lebenssituation sozial Engagierte dazu ermuntert hat, in deren Sinne zur Überwindung der festgestellten Notlage tätig zu werden und damit diesen Beruf erst hervorgebracht hat. Professionelle soziale Arbeit und freiwilliges Engagement sind schon immer eng miteinander verwoben – mit allen Geburtswehen, Abgrenzungs- und Annäherungsbewegungen.

Freiwilliges Engagement allgemein nimmt zu. Doch im Spektrum möglicher Zielgruppen kommen wohnungslose Menschen allenfalls am Rande vor und spielen eine untergeordnete Rolle. Dort, wo sie vorkommen, werden sie kritisch beäugt und infrage gestellt. Wird doch gerne unterschieden zwischen »sauberer« und »dreckiger« Sozialarbeit. Die saubere Sozialarbeit kann Jugend-, Behinderten- oder Seniorenarbeit sein, der dreckigen Sozialarbeit jedoch haftet der Ruch des Selbstverschuldens an. Dazu gehören wohnungslose Menschen und Straffällige. Und wenn ich mich in meiner Freizeit en-

gagiere, möchte ich mir nicht auch noch die Finger schmutzig machen.

Freiwilliges Engagement kann auf sehr unterschiedliche Art und Weise gestaltet sein und ist im Wesentlichen geprägt durch die Nähe oder Ferne zu den wohnungslosen Menschen selber. Formen sind

- die unorganisierte Spendentätigkeit, Versorgung von »Tafeln« durch Geschäfte oder Marktbesucher, Benefizkonzerte. Die Ferne zu den Adressaten ist erkennbar. Ein unmittelbarer gesellschaftspolitischer Gestaltungsimpuls ist in der privaten Spende nicht von vornherein angelegt.

- der bewusste Kauf von Straßenzeutungen mit sporadischem Kontakt zu wohnungslosen Menschen. Hier findet ein – meistens kurzer – Kontakt statt, der langfristig eine Veränderung des gesellschaftlichen Klimas von Desinteresse in Interesse oder Ablehnung in Richtung Akzeptanz verändern kann.

- die Mitarbeit in »Tafeln«, in Aufenthaltsräumen für wohnungslose Menschen (Teestuben und Tagesstätten), in Kleiderkammern etc. oder deren Begleitung zu Diensten und Einrichtungen als »Vergesellschaftung des Privaten«, was bedeutet, dass privates Interesse öffentlich und persönliches Engagement politisch wird. Diese Bürger sind auf der Skala des freiwilligen Engagements diejenigen, die unmittelbar mit wohnungslosen Menschen zu tun haben. Hier, im direkten Kontakt, möchte ich freiwilliges Engagement verorten.

Drei Gruppierungen freiwillig Engagierter mit ihren gruppentypischen Besonderheiten lassen sich unterscheiden:

- Menschen mit einer anderen Professionalität. Sie bringen aus ihrem Umfeld Fachkompetenz mit, die von Bedeutung in der professionellen Hilfe mit wohnungslosen Menschen ist, beispielsweise Journalisten in der Öffentlichkeitsarbeit oder Betriebswirte bei der Organisation von Diensten und Einrichtungen. ▶

Stefan Gillich ist Referent für Gefährdetenhilfe im Diakonischen Werk Hessen und Nassau e. V. und stellvertretender Vorsitzender der Evangelischen Obdachlosenhilfe in Deutschland e. V.
E-Mail stefan.gillich@dwhn.de

- Menschen ohne spezifische professionelle Kompetenz, aber mit privatem Hilfeimpuls. Dieser Helfertypus bietet einerseits durch eine unmittelbare, nicht professionell gefärbte Nähe zu wohnungslosen Menschen erweiterte Hilfsmöglichkeiten, ist andererseits gefährdet, durch Übermotivation und unreflektierte Fürsorglichkeit professionelle Handlungsvollzüge und Selbsthilfe zu erschweren oder zu verhindern. In diesem Zusammenhang erweist sich der fachliche Anspruch der Arbeit mit freiwillig Engagierten oft als zweischneidig.
- Ehemals wohnungslose Menschen, die als Kenner eine oftmals ergänzende Perspektive einbringen können, in vielen Fällen jedoch aus der Sicht von Professionellen nicht das fachlich unverzichtbare Verständnis aufbringen.

Gleichwohl liegen in diesen unterschiedlichen Kompetenzen Chancen, die es im Sinne wohnungsloser Menschen zu nutzen gilt. Es gibt fachliche Kompetenzen, die Professionelle den freiwillig Engagierten voraushaben und es gibt bei freiwillig Engagierten Kompetenzen – beispielsweise in der Gestaltung von Beziehungen –, die das Hilfespektrum wesentlich erweitern und professionelle Hilfe für Betroffene überhaupt erst annehmbar machen. Darüber hinaus erfüllen freiwillig Engagierte eine wichtige Mittlerfunktion zwischen wohnungslosen Menschen einerseits und Bürgern andererseits.

Es tut gut zu wissen, dass die Zahl derer wächst, die das skandalöse Auseinanderklaffen zwischen Armut und sich zuweilen obszön darstellendem Reichtum nicht passiv hinnehmen wollen. Diese Menschen wollen helfen und werden tätig. Sie organisieren Hilfe und tun dies in den meisten Fällen vorbildhaft: niederschwellig, unbürokratisch und unmittelbar. Das zu sehen, so scheint es, tut vielen gut – auch denen, die nichts tun. Spontan und ohne großes Nachdenken fällt der Beifall leicht, im Besonderen, wenn die Hilfe keine öffentlichen Mittel kostet und mit der Eigenleistung der Bedürftigen verbunden ist. Die Gefahr ist allgegenwärtig, dass freiwilliges Engagement gegen die professionelle Hilfe ausgespielt wird.

Die Konjunktur von Suppenküchen und »Tafeln« sind Ausdruck bürgerlichen Engagements in Zeiten kollaborierender Sozialstaatlichkeit. Wie vor mehr

als 100 Jahren, als v. Bodelschwingh, Wichern und andere sich aufmachten, mit privaten Mitteln gesellschaftliches Elend zu lindern. So war zwar Linderung möglich, doch keine Heilung. Geholfen hat nur das Recht, das entscheidende Arbeitsgrundlage wurde. Zeitgeschichtlich hat sich die »privatwohltätige Hilfe« überlebt: mit dem Sozialstaatsgebot des Grundgesetzes; mit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts von 1967, das dem Staat die Aufgabe stellte, die nationalen Güter so zu verteilen, dass soziale Gerechtigkeit und gleiche Lebensbedingungen hergestellt werden können; mit der Entwicklung des Sozialgesetzbuches etc. Jede neu oder wiedereröffnete Kleiderkammer, jede Sammel- und Verteilerstelle für Lebensmittel, die kurz vor dem Verfallsdatum liegen, sind auch ein Schritt auf dem Weg vom Sozial- zum Privatstaat.

Die private Wohltätigkeit folgt der abnehmenden Chancengleichheit und der zurückweichenden sozialen Gerechtigkeit nach. Es ist das knappe Geld, das die privat-finanzierte Wohltätigkeit anregt, ergänzend in den Bereich der Grundversorgung einzusteigen. Geld jedoch lässt sich weder ersetzen noch ergänzen. Hilfen dieser Art sind, auch wenn der Arme für die Ware zahlt, ihrem Charakter nach ein Sachleistungsangebot; ein Instrument um Wohnungslose aus der Stadt zu vertreiben. Dass der eine oder andere dann und wann davon profitiert, hebt den grundsätzlichen Mangel nicht auf.

Rechtsansprüche sichern

Aus Armen Nicht-Arme zu machen ist schwer. Arbeit kann nur durch Arbeit, Wohnung nur durch eine Wohnung, Einkommen nur durch Einkommen ersetzt werden. Almosen reduzieren die Armut der Betroffenen jedoch auf einen Mangel an materiellen Gütern. Almosen dienen der Deckung von notwendigem Grundbedarf, auf den ein Rechtsanspruch besteht, um gerade nicht von Almosen abhängig leben zu müssen. Almosen sind abhängig vom guten Willen der Gesellschaft und dem Spendenaufkommen. Almosen sind ein Indikator für einen Mangel an lebensnotwendigen Hilfen. Almosen sind nicht geeignet, die Defizite an sozialer Einbindung oder Bildung auszugleichen. Insbesondere im Bewusstsein

der Öffentlichkeit entsteht dadurch ein verengtes Bild von Armut, was dazu führt, dass die Befriedigung der materiellen Minimalbedürfnisse mit der Beseitigung der Armut an sich gleichgesetzt wird. Doch gesicherte Rechtsansprüche sind die Voraussetzung zur sozialen Absicherung und gesellschaftliche Reintegration. Nur so ist Willkür wirkungsvoll zu verringern. Nur auf dieser Grundlage kann sich das »Soziale« in der ansonsten freien Marktwirtschaft entfalten.

Doch dem Grunde nach sind nicht die durch freiwilliges Engagement getragenen Einrichtungen der Nothilfe das Problem. In einer sozialen und sozialpolitischen Idealwelt hätten sie wenig Zulauf und Bedeutung. Da die Bundesrepublik sich von solchen Zuständen jedoch immer weiter entfernt, sind die durch freiwilliges Engagement getragenen Einrichtungen der Nothilfe ein beunruhigendes und alarmierendes Symptom.

Der Umbruch der Gesellschaft ist für Menschen, die sich nicht in den begehrten Zentren dieser Gesellschaft tummeln und die zur Erhaltung ihrer Existenz und Teilhabe auf die Verwertung ihrer Arbeitskraft angewiesen sind, unübersichtlicher und existenzbedrohender geworden. Die Praxis, wirtschaftliche und sozialpolitische Schwierigkeiten über Durchsetzung von Niedriglöhnen, Freisetzung, Flexibilisierung, Leistungsbeschränkung oder radikale Verbilligung der Arbeitskraft lösen zu wollen, erhöht – auch wenn es kurzfristig-einzelwirtschaftlich sinnvoll sein mag – das Armutspotenzial, anstatt es zu reduzieren und lässt das alte Gespenst von der arbeitenden Armut – also der Armut trotz Lohnarbeit – wiederaufleben.

Wer sich für Wohnungslose engagiert, dem gebührt Respekt. Derjenige ist Teil einer Entwicklung, die als Sozialabbau identifiziert wird und aktiver Streiter für mehr Solidarität. Essen zu verteilen ist humaner und sinnvoller, als nach der Polizei und nach einem starken Staat zu rufen. Hier sind Kräfte am Werk, die sich auch der Gewalt, der Ausgrenzung und Stigmatisierung entgegensetzen. Darin liegt eine Chance, dass die Schwächsten der Gesellschaft nicht weiter geschwächt und ihrer Rechte beraubt werden sollen. Hier liegen Chancen, breite regionale Bündnisse aufzubauen, in denen alle Hilfesysteme und Interessierte mitarbeiten, mit dem Ziel, Ausgegrenzte dieser Gesellschaft zu integrieren.

Auf den Einzelnen schauen

In Zukunft gilt es verstärkt darauf zu achten, dass es der wohnungslose Mensch ist, der im Mittelpunkt des Handelns steht. Damit gilt es zu überprüfen, was für ihn (nach seinem Verständnis) gut oder schlecht ist (nicht was wir als freiwillig Engagierte oder Professionelle meinen, was gut für ihn ist). Das meint, dass wir nicht belehrend oder pädagogisierend vorgehen, sondern offen sind und verstehen lernen, was der Einzelne will und benötigt.

»Die Gefahr ist allgegenwärtig, dass freiwilliges Engagement gegen die professionelle Hilfe ausgespielt wird«

So es um die gemeinsamen Zielsetzungen geht, nämlich um die Verbesserung der Lebensqualität für Ausgegrenzte und sozial Schwache und zur Normalisierung ihrer Lebenslage beizutragen, können das freiwillige Engagement und die professionelle Hilfe das teilweise durchaus existierende Kompetenzgerangel hinten anstellen und gemeinsam an einem Strang zu ziehen. Diese gemeinsamen Ziele sind das Verbindende. Ihr gemeinsames Feld ist eine Gesellschaft, in der die massiv und systematisch betriebene Umverteilungspolitik von unten nach oben ihre Opfer fordert. Eines der Ergebnisse dieser Umverteilungspolitik ist die »Ausbürgerung« wohnungsloser Menschen.

Gleichwohl werden sich beide – ehrenamtliche und organisierte Hilfe – fragen lassen müssen, was sie im Rahmen der Hilfe zur Selbsthilfe an Förderung der Selbsthilfe wohnungsloser Menschen ermöglichen und fördern oder inwieweit ihre Tätigkeit Selbsthilfeformen unterdrückt. Unbestritten ist, dass die Fähigkeit von wohnungslosen Menschen, sich selbst zu helfen und das Vertrauen in die eigenen Kräfte, verkümmern können durch eine dauernde Versorgung mit sozialen Dienstleistungen. Insofern sind Helfer immer »Restarbeiter«. Wir sollen nicht für wohnungslose Menschen handeln, sondern mit ihnen. Unsere Aufgabe besteht in der Zusammenarbeit. Diese Prinzi-

pien sind auf alle Felder Sozialer Arbeit übertragbar.

Resümee

Auch weiterhin wird es (aktuelle, zusätzliche und notwendige) Aufgaben geben, die von der professionellen Hilfe aus institutionellen, finanziellen oder defizitären Gründen nicht ausreichend wahrgenommen werden kann (wie die Begleitung zu Behörden, juristische Fachkompetenz, Freizeitangebote etc.). Durch ihre

Unverbindlichkeit (weil nicht durch Auftraggeber verpflichtend) wird freiwilliges Engagement weiterhin unzuverlässig sein – während die Zuverlässigkeit ein wesentliches Merkmal der professionellen Hilfe bleibt. Auch weiterhin weist das freiwillige Engagement gerade auf gesellschaftliche Missstände hin und erreicht Menschen, die von der professionellen Hilfe (bisher) nicht angesprochen werden konnten.

In diesen breiten Bündnissen liegen die zentralen Chancen. Die Hilfe für wohnungslose Menschen ist existentiell auf die Entwicklung und den Aufbau von Netzwerken angewiesen. Sie muss sich verstärkt in die wohnungs- und arbeitsmarktpolitischen Zieldiskussionen einmischen. Geboten ist eine Öffnung der professionellen Hilfe in das soziale und sozialpolitische Gemeinwesen. Gemeinwesenorientierung und damit Stadtteil- und Sozialraumorientierung ist eine zwingende Handlungsebene bei dem Ziel, zum Wohl von wohnungslosen Menschen Teil eines tragenden sozialen Netzes zu werden. Dies setzt die Kooperation mit freiwillig Engagierten voraus.

Erfolgreiche Kooperation aller Beteiligten im Interesse wohnungsloser Menschen ist jedoch nicht zu haben ohne Verständigung über Handlungsmotive, Handlungslegitimationen und Handlungsziele, eine Situationsanalyse und das

Reflektieren des eigenen Handelns. Denn das ist die Voraussetzung, um Selbstaubeutung der Helfer und ungewollte Bevormundung wohnungsloser Menschen zu verhindern, die deren Selbsthilfepotenziale nicht fördern, sondern hintertreiben. Die Fort- und Weiterbildung wird sich auf die mögliche Verlagerung von Perspektive und Kompetenz der Professionellen Helfer einzustellen haben. Diese werden sich verstärkt auch als Multiplikatoren verstehen müssen, die Prinzipien und Ziele sozialer Arbeit sowie methodisches Wissen sowohl an freiwillig Engagierte als auch an Selbsthilfegruppen zu vermitteln haben.

Die vorsichtige Öffnung des Hilfesystems hat zu neuem gesellschaftlichem Bewusstsein geführt, mit Antworten, die nicht im Hilfesystem entstanden sind. Der Dialog mit diesen neuen Kräften der freiwillig Engagierten, der Selbsthilfeinitiativen, der Sponsoren muss geführt und die Chance zu neuen Bündnissen genutzt werden. ♦